

# Das letzte Licht von Lichtenau

Von Dr. Friedrich Lenhardt

Der Titelsammlung des letzten Lichtenauers zum Trotz sind die urkundlichen Belege zu seinem Leben aktuell eher dürftig zu nennen. Wichtigster Ansatzpunkt bleibt sein Epitaph in der Lichtenauerkapelle der Franziskanerkirche in Ingolstadt. Die einfache Tafel mit zeitgemäßer Stuckumrahmung wird ganz von der Inschrift ausgefüllt. Das große Familienwappen steht zentral in der Sockelzone zwischen den Todessymbolen abgelaufener Sanduhr und geknickter, ausgelöschter Kerze. In seinem Testament hatte Hans Joachim schon 1722 festgelegt, „in der Liechtenauerischen Capellen vnd Gruefft“ beigesetzt zu werden und zu seinem Grab ein „Marmelstein mit einem Epithaphio und meinem Wappen“ angeschafft werden solle. Er starb am 17. November 1728.

Nach den einfacher zugänglichen Quellen war Johann Joachim der Sohn des Hans Benno von Lichtenau und der Magdalena von Weichs, die sich auch Freiin von Griesbach nannte. Durch die Ehe weitete sich der Titel des Vaters zu Benno Freiherr von Lichtenau auf Wildenstein, Herr zu Pörn- und Raitbach, auf Birnbach, Uttenhofen und Lenting und Peteraffecking. Hans Joachim trug sich gemeinsam mit seinem Bruder Johann Franz Felix 1663 an der Hohen Schule in Ingolstadt ein, wobei sie sich als Bayern von jenem Birnbach stammend nannten.

Über seinen Onkel Hans Conrad scheint Johann Joachim nach Amberg gekommen zu sein. 1684 bekam er das Amt des Obrist-Forstmeisters in der Oberpfalz übertragen, wurde 1703 bis 1714 abgelöst, denn er geriet in die Kriegsturbulenzen des Spanischen Erbfolgekriegs und der Besetzung Bayerns durch die Österreicher und erhielt danach das Amt bis 1718 zurück und behielt es bis zu seinem Lebensende.

Dort in Amberg entstand, wie in Kösching das adelig klingende Prandtenhofen, aus einem ehemaligen Klosterhof das ebenso repräsentativ verwendete Fürstenhofen. Diese landesherrliche Schwaige war seit 1560 dem Förster zum Aufenthalt zugewiesen. Auf dem Grund des im dreißigjährigen Krieg vollkommen niederlegten Anwesens in der südlichen Vorstadt baute Johann Joachim 1693, ihm war der Fürstenhof mit umfangreichem Grundbesitz 1690 zur Nutzung überlassen worden, die Ökonomie völlig neu. Der Chronist beschrieb es als ein weitschichtiges, als zu unterhaltendes kostbar schönes Gebäu. Er unterlag seinem „Bauwurm“, dem er in seinem Hauptsitz Schloß Wildenstein, Kösching wie auch in Lenting Tribut leisten musste. Laut Testament verbaute er dort an die 20.000 Gulden. Als Konsequenz daraus könnte die kryptische Bemerkung 1884 gewertet werden, der Regierungsrath und churfürstliche Kämmerer Johann Joachim Baron von Lichtenau auf Wildenstein sei 1782 vergantet worden. Die Tatsache mag zutreffen, die Jahrzahl ist sicher falsch angegeben.

1660 wurde ihm, dem lieben Getreuen, dem Edlen, Regimentsrat und Oberforstmeister zu Amberg, am 21. November der Kämmerertitel verliehen. Nach dem Tod seines Vaters 1664 trat er dessen Erbe an Gut Wildenstein



Das Epitaph in der Lichtenauerkapelle an der Franziskanerkirche in Ingolstadt. Aufnahme privat 2010



Die Figur des Joachim steht heute am Familienaltar in der Pfarrkirche Kösching. Sie soll ursprünglich zu dem von Johann Joachim von Lichtenau finanzierten Kreuzaltar gehört haben. Aufnahme privat 2010

an. In gleicher Weise übernahm er nach dem Tod seines Bruders Franz Felix am 6. Mai 1694, dessen Besitz in Uttenhofen 1695. Der üblicherweise gut recherchierte „Sulzbacher Kalender sprach 1860 knapp den Übergang an Johann Joachim Freih. von Lichtenau, Oberstforstmeister und Inhaber des Fürstenhofes zu Amberg. Der überließ die Hofmark seinem Vetter (die Frau seines Bruders Franz Felix, Bibiana Ludowika Felicitas) war eine geborene Freiin von Taufkirchen), dem Grafen von Taufkirchen, der seit dieser Zeit die Titelergänzung „genannt Lichtenau“ anfügen durfte.

Erst spät 1706 folgte er dem Familienbrauch und trat der Sebastiani-Bruderschaft von Kösching bei: Der Hoch- und wohlgebohrne herr, Herr Johann Joachim Freyherr von Liechtenau, Herrn zu Wiltenstain, Vttenhouen, Fürstenhouen vnd Prandtenhouen auch Lentding und Hepberg etc., beeder Churfrtl. Drlt. Drlt.

zu Cölln vnd Bayern Cammerer, Regiments-Rhat vnd Obristforstmaister zu Amberg.

Folgerichtig gedachte die Bruderschaft seines Todes 1728: Johann Joachim von Liechtenau, Herr auf Wildenstain, fürstenhouen, Lentding vnd Hepberg, Sr. Churfrtl. Durchl. in Bayern Cammerern, Regiments-Rhatt vnd Obrist-Vorstmaister zu Amberg, welcher der letzte Stamb aus seiner hochadeligen familia.

Ähnlich miserabel sind noch die Quellen in Bezug auf seine Lebensdaten. So teilt uns das Epitaph zwar seine genaue Todesstunde mit, informiert aber weder über sein Sterbealter noch das Datum seiner Geburt.

## Aus Köschinger Sicht

Aber gerade in Kösching hat der Lichtenauer deutliche Spuren hinterlassen. Er war der Hauptfinanzier des Kreuzaltars in der Pfarrkirche. Wahrscheinlich hat er auch den Kontrakt als Geldgeber mit unterzeichnet. Das Original blieb deswegen in seinen Händen und liegt nicht bei den übrigen Altarverträgen im Pfarrarchiv. Dennoch sprechen dazu Urkunden. Zu Weihnachten 1725, so berichtete Pfarrer Kerschls, sei der fertig geschnitzte Altar geliefert und aufgestellt worden. Er kostete 306 Gulden und 20 Kreuzer. Dazu sollte der hochgeachtete Herr Freiherr Johann Joachim von Lichtenau 300 Gulden beigetragen. Ihn bezeichnete der Köschinger Pfarrer dabei als ultimus stirpis furculus huius familiae. Die Mittel seien aber erst nach Bitten über lange Jahre hinweg gekommen und zwar in Form von 16 Schaff Weizen.

Drei Jahre darauf sollte der Altar gefasst werden. Das erledigte Kerschls „pictor meus“, mein Maler. Das war Mathias Kundler der ehemalige Gehilfe des Abensberger Fassmalers Johann Petrus Bluemb. Ihm musste der

Köschinger Pfarrer über ein Jahr bei sich unterbringen und verköstigen, denn die Zahlungen des Stifters blieben aus. Und wieder war inständiges Bitten darum vonnöten, bis die Restsumme von 400 Gulden eintraf. Gegen Ende dessen Leiden und zwei Wochen vor seinem Tod am 31. Januar 1728 empfing Kerschl die Schlusszahlung und vertröstete ihn mit dem Jenseits. Besagtem Freiherrn, der ohne Erbe starb, möge Gott wegen dieser Großzügigkeit und auf Fürsprache des hl. Johannes von Nepomuk, er wird auf diesem Altar bis heute verehrt, der Gnade der ewigen Ruhe als würdig ansehen. Die Statue des hl. Joachim als Ehemann der Anna am Familienaltar erinnert an den Träger seines Namens, an das letzte Licht von Lichtenau, den letzten Sprössling aus dem Stamm derer von Lichtenau. Als die Letzte ihres Stammes starb kurz darauf 1731 die 1682 geborene Tochter seines Bruders Franz Felix, Erbin von Uttenhofen, Maria Violanta, Freiin von Lichtenau, die 1704 Raimund Dionys Rehlingen geheiratet hatte. Vollständigere Aufklärung ist durch das Testament des Johann Joachim vom 17. November 1722 zu erwarten.

## Alte Traditionen

Von Dr. Friedrich Lenhardt

In Anlehnung an die Ingolstädter Vorbilder 1778 und 1878 stiftete die Markt-gemeinde ihr Votivbild 1879 nach Bettbrunn. Der durch das Marktwappen geschmückte Rahmen unterstreicht den offiziellen Charakter des ausgezeichneten Ortsporträts zum 500. Bittgang-Jubiläum der Markt-gemeinde Kösching. Der Originalrahmen geht heute um ein anderes Bild. Leider erwartungsgemäß unterblieben die Antworten nach dem „Eucharistischen Wunder“ von Bettbrunn und auf die Frage nach dem eigentlichen Jubelanlass 2025. Offenbar ist hier mit zeitlichen Verschiebungen zu rechnen, wie dem Predigtbericht zur „Jubelmesse“ zu Pfingsten, den ich als reichlich spät empfand. Leider erschöpften sich die Auslassungen des Festpredigers zur Jubelfeier der 650 Jahre Pfarrei Bettbrunn in dem wiederkäuenden Zitieren der Mär von der „Ältesten eucharistischen Wallfahrt in Bayern“. Das mag propagandistisch wirkungsvoll sein, gewinnt aber durch ständiges Wiederholen nicht an Richtigkeit.

Die Gründungsurkunde gibt den Reflex des historisch unbedarften Predigers auf die bessere Pilgerbetreuung durch eine eigene Pfarrei Bettbrunn nicht her. Als wahren Grund führt die Urkunde die Bitten des ehrbaren Mannes Ernst, Pastors der Gemeinde Oberdolling, wegen der Entfernung seiner Filialkirchen und der Unsicherheit der Wege dorthin zumindest Bettbrunn auszugliedern, da die Kirche dort aus eigenen Mitteln als selbständige Mutterkirche bestehen könne. Darin wird ein Kennender, den ich in Regensburg vermissen muss, einen Hinweis auf Zuspruch durch Pilgergruppen finden.



Ingolstadt 1779



Ingolstadt 1878



Kösching 1879, das Bild



Kösching 1879, der Rahmen